



Die Brücke

Mitteilungsblatt der Gesinnungsgemeinschaft sudetendeutscher Sozialdemokraten

Nr. 57 – September 2018

Liebe Mitglieder und Freunde der Seliger-Gemeinde,
liebe Genossinnen und Genossen,
sehr verehrte Leserinnen und Leser,

das dritte Quartal des Jahres nähert sich seinem Ende. Dies soll uns Anlass sein darüber nachzudenken, welche Ereignisse politischer Art unser Land und die Welt in den ersten acht Monaten dieses Jahres besonders bewegt haben und in welcher Weise wir, die Gesinnungsgemeinschaft Sudetendeutscher Sozialdemokraten, die Seliger-Gemeinde, auf diese Ereignisse reagiert haben bzw. wie wir sie beurteilen und welche Schlüsse wir aus ihnen gezogen haben.

In Europa war das insbesondere die Immigration von Syrien und von Afrika, wobei hier wohl das Schwergewicht auf Nigeria und Eritrea liegt. Diese massive Einwanderung hat eine starke Uneinigkeit unter den europäischen Staaten hervorgerufen, so insbesondere natürlich zwischen den westlichen Staaten, die offener waren für die Zuwanderung von Fremden aus anderen Ländern, und den Staaten des ehemaligen Ostblocks, die heute der Europäischen Union angehören, nämlich die Tschechische Republik, die Slowakei, Polen und Ungarn, die sich weigern weitere Flüchtlinge aufzunehmen, aber auch Asylbewerber, die aufgrund politischer, religiöser und rassistischer Verfolgung in ihrem Heimatland keinen Platz mehr finden.

Dabei ist es wohl ein Fehler, der in der Politik begangen wird, dass nicht ausreichend differenziert wird zwischen den Ankömmlingen, die tatsächlich Asylbewerber sind, also wegen der Verfolgung aus den drei genannten Gründen ihr Heimatland verlassen mussten, um ihr Leben und ihre Freiheit zu sichern und denjenigen, die aufgrund des Genfer Abkommens ankommen, weil in ihrem Lande Krieg herrscht und damit ihr Leben gefährdet ist.

Wir Sozialdemokraten haben uns nach dem Krieg massiv dafür eingesetzt, dass in Deutschland ein Asylrecht eingeführt wurde. Sozialdemokraten hatten aus der Zeit der Naziherrschaft in Deutschland einschlägige persönliche Erfahrungen gemacht. Sie mussten ihrerseits wegen politischer Verfolgung Asyl in anderen Staaten suchen, um Leben und Freiheit zu sichern, vor allem in Schweden, in Großbritannien, in Kanada. So wurde bekanntlich die Treuegemeinschaft Sudetendeutscher Sozialdemokraten gegründet, die für eine solidarische Absicherung des Auslandsaufenthaltes der ehemaligen Mitglieder der DSAP und ihrer Angehörigen gesorgt hat, die in Schweden noch bis 2008 unter der Führung von Otto Seidl, einem der ersten politischen Flüchtlinge der DSAP 1938, weiterexistierte. Diese Erfahrungen, die die sudetendeutschen Sozialdemokraten damals gemacht haben (andere Sozialdemokraten natürlich auch) ist heute nicht zuletzt einer der Gründe, weshalb sich die Sozialdemokratie für die Übernahme von Verantwortung für nach Deutschland Einwandernde einsetzt und stärker einsetzt als andere politische Kräfte dies tun. Andererseits aber sollte auch von unserer Seite dafür gesorgt werden, dass geordnete rechtliche Grundlagen hergestellt werden, also beispielsweise ein Zuwanderungsgesetz eingeführt wird, mit dem eine ausreichende Differenzierung zwischen den verschiedenen Gründen der

Einwanderung vorgenommen werden kann und mit dem insbesondere der Einwanderung von Wirtschaftsflüchtlingen ein Riegel vorgeschoben werden sollte, weil insbesondere ein Leben in Armut in anderen Ländern, beispielsweise in Afrika, nicht durch Deutschland aufgefangen werden kann. Dies ist schlechterdings auch einem reichen Land wie der Bundesrepublik Deutschland durch Bevölkerungsübernahme nicht möglich. In diesem Gesetz müssten also die Übernahmegründe in das Inland exakt festgeschrieben und zugleich festgehalten werden, dass Armut und wirtschaftliches Leiden nicht durch Übernahme in unser Land bekämpft werden können, sondern vor allem durch Hilfsmaßnahmen und wirtschaftliche Förderung in den betroffenen Ländern.

Dies sollte auch eine vordringliche Aufgabe unserer Organisation sein, um langfristig das Asylrecht, dessen Einführung in Deutschland auf unsere Initiativen zurückgegangen ist, und das wir in jedem Fall brauchen, um Menschen vor Verfolgungen zu schützen, langfristig zu sichern. Ich würde deshalb meinen, dass wir von unserer Seite aus sogar einen Vorschlag unterbreiten sollten, wie ein derartiges Gesetz aussehen kann, also eine entsprechende politische Initiative entfalten, die wir in die SPD als Partei bzw. auch in die parlamentarischen Vertretungen der Partei einbringen sollten.

Ich meine, es ist sicherlich eine schöne Aufgabe die Vergangenheit im Gedächtnis zu halten und daher dem Spruch Rechnung zu tragen, dass wir verhindern sollten, dass wir „spurlos in der Geschichte verschwinden“, ich bin jedoch der Auffassung, dass wir auch die Aufgabe haben mit unserer Organisation aktuell auf die politische Situation einzugehen, entsprechende Initiativen zu ergreifen, Anregungen in die politischen Gremien und in die Partei einzubringen und damit auch Einfluss auf das aktuelle politische Geschehen zu nehmen.

Ich denke wir sollten darüber nachdenken und vielleicht sogar ein Gremium wählen, das sich mit aktuellen politischen Herausforderungen und mit derartigen Initiativen beschäftigen sollte.

Euch und der gesamten Seliger-Gemeinde wünsche ich alles Gute und verbinde damit die Hoffnung, dass wir uns Ende Oktober bei unserer alljährlichen Bundesversammlung in Bad Alexandersbad wiedersehen werden.

Euer Dr. Helmut A. Eikam
Bundesvorsitzender

Termine

19.-21.10.2018 **Jahresseminar** (Bundesversammlung) in Bad Alexandersbad mit der Buchpremiere der deutschen Ausgabe der Sozialreportagen von Wenzel Jaksch (Wenzel Jaksch: "Verlorene Dörfer, verlassene Menschen..." Reportagen 1924-1928, Sabat Verlag Kulmbach)

Seliger-Gemeinde in großer Sorge um die politische Entwicklung



Foto: Rainer Pasta

Wir wollen unser Land nicht der AfD und anderen rechtsgesonnenen und rechtsradikalen Kräften preisgeben

Die beiden Vorsitzenden Albrecht Schläger MdL a.D. und Dr. Helmut Eikam äußern sich tief besorgt über den vermehrt aufkommenden Nationalismus gepaart mit unverhohlenem Rassismus und Zweifeln an unserem Rechtsstaat. Mit dieser Haltung hat sich unser Volk selbst und die ganze Welt schon einmal in einen Abgrund gestürzt.

In großer Sorge um die politische Entwicklung, um den drohenden Zerfall der Gemeinschaft, um die sich abzeichnende Entwicklung in Deutschland, wo rechte Parteien immer mehr Zulauf bekommen, ruft die Seliger-Gemeinde alle wahren Demokraten dazu auf, sich zu der weltoffenen, toleranten und rechtsstaatlichen Demokratie zu bekennen, wie sie uns seit Jahrzehnten vergönnt ist. Die chauvinistischen und rassistischen Umtriebe, die Menschenverachtung, die Rechts- und Verfassungsfeindlichkeit und der Hass gegenüber den Grundsätzen unserer freiheitlich liberalen Demokratie gefährden unser Land. Sie gefährden unsere Werte und unseren Wohlstand, die in zwei Generationen nach einem verheerenden Zweiten Weltkrieg aufgebaut wurden. Als Gesinnungsgemeinschaft Sudetendeutscher Sozialdemokraten erinnert die Seliger-Gemeinde an die Entwicklung in den Jahren ab 1933, wo ähnliche politische Tendenzen in die Schrecken und Grausamkeiten des Zweiten Weltkriegs führten. 55 Millionen Tote und 15 Millionen deutsche Flüchtlinge und Heimatvertriebene, davon 3,5 Millionen Sudetendeutsche, waren das Ergebnis, zu dem diese Haltung geführt hat.

Offener Brief an die SPD-Führung zur geplanten Abschaffung der Historischen Kommission

Liebe Andrea Nahles, liebe Mitglieder des Parteivorstands, mit völligem Unverständnis haben wir die Pläne zur Auflösung der Historischen Kommission beim SPD-Parteivorstand vernommen. Als Nachfolgeorganisation der Sudetendeutschen Sozialdemokraten und der Treuegemeinschaft der Sudetendeutschen Sozialdemokraten im Exil, wissen wir wie wichtig die Aufrechterhaltung und weitere Erforschung der gemeinsamen Geschichte ist.

Wir halten die Pläne zur Auflösung der Historischen Kommission beim SPD-Parteivorstand für völlig verfehlt und für einen schweren politischen Fehler. Erneuerung kann nur mit Blick auf die Vergangenheit geschehen.

Die geschichtlichen Ereignisse die zur Gründung der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechischen Republik (DSAP) vor fast genau 100 Jahren führte und ihr Kampf gegen den Nationalsozialismus dürfen nicht vergessen werden. Die Erinnerung an die Solidarität, die vor allem die Genossinnen und Genossen aus Deutschland und Österreich in den Jahren 1933 bis 1938 durch die sudetendeutsche und tschechische Sozialdemokratie erfuhren, muss

bewahrt werden. Die Historische Kommission muss – möglicherweise in anderer Form – als Ort der historisch-politischen, geschichtskulturellen und geschichts-politischen Auseinandersetzung erhalten bleiben. Angesichts der vielen globalen Herausforderungen und dem Erstarken von Populisten und Nationalisten sind die geschichtlichen Erfahrungen der Sozialdemokratie von essentieller Bedeutung, um die Verteidigung unseres solidarischen Rechtsstaates zu sichern. Liebe Andrea, liebe Mitglieder des Parteivorstands, unsere Mitglieder in den Landesverbänden Bayern, Baden-Württemberg, Hessen und Berlin/NordWest, mit oder ohne SPD-Parteibuch, liegt die Sozialdemokratie am Herzen. Deshalb fordern wir, die Pläne zur Auflösung der Historischen Kommission aufzuheben.

Gezeichnet: Dr. Helmut Eikam - Albrecht Schläger, MdL a. D.
Bundesvorsitzende der Seliger-Gemeinde

Der Frühling, der heute ein Winter ist – ein Kommentar

Alle Nationen haben eine historische Erzählung, kennen historische Ereignisse, die eine kollektive Erinnerung prägen, wenngleich sie oft verklärt und noch öfter zu Mythen werden. Wichtig ist, dass es bei der Deutung dieser Ereignisse einen gesamtgesellschaftlichen Konsens gibt.

Als ich nach Tschechien kam und mich in der tschechischen Geschichte orientierte, lernte ich recht schnell, dass es solche Erzählungen auch hier gibt. Zu nennen wäre das Münchener Abkommen, das von den Mächten beschlossene faktische Ende der Ersten Tschechoslowakischen Republik, das aus diesem Grunde auch oft als „Münchener Verrat“ bezeichnet wird.

Ebenso haben sich das Attentat auf den stellvertretenden Reichsprotektor Reinhard Heydrich durch tschechoslowakische Fallschirmspringer und der Prager Aufstand von 1945 in das kollektive Gedächtnis der Tschechen eingepägt.

Einen breiten Konsens gab es auch in der Deutung des so genannten Prager Frühlings, der vor nunmehr 50 Jahren durch den Einmarsch von Truppen des Warschauer Paktes gewaltsam beendet wurde. Dieser Einmarsch wurde allgemein als Okkupation bezeichnet und als ein russischer Fernsender vor einigen Jahren eine Dokumentation über den Prager Frühling ausstrahlte, in dem die Militäroperation von 1968 als Rettung der Tschechoslowakei vor dem schädlichen westlichen Faschismus dargestellt wurde, gab es erste diplomatische Verstimmungen, in deren Verlauf zum Beispiel der russische Botschafter in Prag einbestellt wurde.

Nun, nur wenige Jahre später, stellt sich die Situation anders dar. Natürlich gab es große Gedenkveranstaltungen, Ausstellungen unterschiedlichster Einrichtungen, Kinofilme – einer zu Alexander Dubček, der andere zu Jan Palach – der gesellschaftliche Konsens wurde aber aufgebrochen. Staatspräsident Zeman verzichtete auf eine offizielle Adresse an die Bürgerinnen und Bürger der Republik. Er habe sich 1968 erschöpfend zur Invasion der Truppen des Warschauer Paktes geäußert, so sein Sprecher. Diese Rede Zemans, die nicht gehalten wurde, hat eine große Symbolik. Im Jahr 2018, da die Tschechoslowakei 100 Jahre alt wird, degradiert er den Prager Frühling auf diese Weise zu einem geschichtlichen Randereignis. Er bedient zugleich die Vorbehalte vieler Tschechen aus den mit sozialen Problemen so gebeutelten Randgebieten der Republik, dass 1968 und 1989 eine Spielwiese nicht arbeitender realitätsferner Intellektueller und Künstler gewesen seien. Dies ist ein Motiv, das von Zeman öfters bedient wurde. Er prägte den Begriff „Prager Kaffeehaus“ als kollektive Beleidigung für alle Intellektuellen, die ihn in Frage stellten. Es steht zu befürchten, dass sich diese Auseinandersetzung weiter zuspitzen wird und dass Zeman mit gezielten Sticheleien zu einer Verschärfung beitragen wird.

Das einzig Beruhigende an der ganzen Situation ist allein die herrlich einfache und so böhmische Lösung, die das Tschechische Fernsehen in Ermangelung einer Zemanschen Rede fand: man übertrug die Rede des slowakischen Staatspräsidenten Andrej Kiska.

Thomas Oellermann

Wenzel-Jaksch-Gedächtnispreis 2018 an Michaela Marksová



Übergabe des Wenzel-Jaksch-Preises und des Preises der SPD-Fraktion als „Brückenbauer“ im Landtag: v.l.: Peter Barton, Volkmar Halbleib, Natascha Kohnen, Helmut Eikam, Michaela Marksová, Albrecht Schläger

Foto: Ulrich Miksch

Zum elften Mal lud die SPD-Fraktion im Bayerischen Landtag zum Empfang für Heimatvertriebene, Flüchtlinge und Aussiedler ins Maximilianeum.

Am 17. Juni 2018 war neben Volkmar Halbleib, dem vertriebenenpolitischen Sprecher der Fraktion mit sudetendeutschen Wurzeln, auch die Landesvorsitzende der SPD Natascha Kohnen gekommen, um ein Grußwort zu sprechen. Sie berief sich auf die Wurzeln der SPD in Bayern mit den Worten: „die Partei von Volkmar Gabert“ schenke auch unter ihrer Führung den Heimatvertriebenen ihre wohlverdiente Aufmerksamkeit.

Wieder wurden Brückenbauer ausgezeichnet, darunter auch die 1969 geborene Pragerin Michaela Marksová, die von 2014 bis 2017 Arbeits- und Sozialministerin in der Tschechischen Regierung von Bohuslav Sobotka war. Die Sozialdemokratin bekam von der Seliger-Gemeinde jedoch vor allem den Wenzel-Jaksch-Preis 2018 verliehen. Eine Entscheidung, die das Jury-Mitglied Christa Naaß einstimmig nannte.

Warum, konnte man der Laudatio von Peter Barton entnehmen, der das Sudetendeutsche Büro in Prag leitet und engen Umgang mit Michaela Marksová pflegt. Er charakterisierte Marksová als eine sensible Person, die aufgewachsen in einer Tschechischen Welt – in den Königlichen Weinbergen – doch ein Sensorium dafür entwickelte, dass es in Prag auch noch jüdische und deutsche Spuren gibt. So sei sie in ihrem Viertel, wo sie noch heute in der Kommunalpolitik aktiv sei, auf die 1951, trotz Protesten der jüdischen Gemeinde, gesprengte Synagoge gestoßen oder auch auf eine Schule, in der 1945 nach Kriegsende deutsche Frauen und Kinder eingesperrt wurden. Dies alles habe Marksová, die Nichte des Philosophen Julius Tomin und der ehemaligen Sprecherin der Charta 77 Zdena Tominova, schon früh auch zu den Sudetendeutschen kommen lassen. Schließlich sei sie als Ministerin 2015 zu den Feierlichkeiten zu 65 Jahren „Wiesbadener Abkommen“ trotz starker Widerstände in Tschechien als Festrednerin in der Hessischen Landeshauptstadt aufgetreten. Im Gedächtnis sei ihm auch die im September 2014 feierliche Eröffnung der Jägerndorfer Synagoge, wo er als Vertreter der Sudetendeutschen und sie als Ministerin gemeinsam auftraten und damit ein Zeichen gaben, dass die deutsch-böhmisch-jüdische Symbiose noch in diesem Lande existiere. Am Ende seiner Laudatio sagte Barton dann: „Dank dem Einsatz solcher Menschen wie Michaela, wächst die Hoffnung, dass noch etwas vom einstigen Prager deutsch-jüdisch-tschechischen Mikrokosmos bleibt und dass diese Verbindung auch auf eine andere Weise neu entstehen kann.“ Vieles von dem, was sie geleistet habe, sei jenseits der Öffentlichkeit geschehen, darüber reden wir aber ein andermal.

Dann ergriff der Bundesvorsitzende der SG Helmut Eikam das Wort und erinnerte an Marksovás Teilnahme an den Marienbader Gesprächen des Sudetendeutschen Rates, wo sie als erste amtierende Ministerin einer Tschechischen Regierung anwesend war. Dort habe

sie die Geschichte der sudetendeutschen Sozialdemokraten und ihrer Beteiligung an den Regierungen der 1. Republik zwischen 1929 und 1938 gewürdigt und empathisch dargestellt. Wie überhaupt ihr Weg sie öfter zur Seliger-Gemeinde geführt habe.

Dann sprach Michaela Marksová noch ein paar Dankesworte: „Ich möchte nur sagen, es ist für mich eine riesengroße Ehre, dass ich den Wenzel-Jaksch-Preis heute bekommen durfte. Und für mich heißt dieser Preis nicht nur eine Bewertung für etwas, das ich in der Vergangenheit gemacht habe. Es stellt für mich auch eine Pflicht für die Zukunft dar, dass ich als die Brückenbauerin immer noch arbeiten muss, trotz aller noch immer dauernden Hindernisse in meinem Land.“

Ulrich Miksch

Ernst & Gisela Paul STIFTUNG

Ernst und Gisela Paul-Stiftung unter neuer Leitung

Als Vorstand der Ernst und Gisela Paul-Stiftung wurden Ende des Jahres 2017 Hans Tomani aus Hohenried und Rainer Pasta aus Geiselhöring bestellt. Der Stiftungsrat setzte sich aus Helmut Letfuß (Stiftungsratsvorsitzender) aus Plochingen, Dr. Siegfried Träger (stellvertretender Stiftungsratsvorsitzender) aus Frankfurt/Main und Dr. Helmut Eikam (Stiftungsrat) aus Schrobenhausen zusammen.

Die Tätigkeit der Mitglieder des Vorstandes und des Stiftungsrates ist ehrenamtlich. Zweck der Stiftung ist die Förderung der Herausgabe oder Vorbereitung von Veröffentlichungen zur Geschichte der sudetendeutschen Arbeiterbewegung sowie von wissenschaftlichen, publizistischen und künstlerischen Arbeiten, die zur Erhaltung und Verbreitung des Kultur- und Ideengutes der sudetendeutschen Arbeiterbewegung geeignet sind. Die anfallenden Zinserträge sind regelmäßig im Sinne des Stiftungszwecks zu verbrauchen.

2018 jährt sich zum 85. Mal die Bücherverbrennung der Nationalsozialisten. Auch die Werke vieler sudetendeutscher Schriftsteller und Autoren wurden von den Nazis 1933 verboten und verbrannt. Die Ernst- und Gisela Paul-Stiftung will mit dem Projekt „Bücherverbrennung 1933 - sudetendeutsche Autoren und ihre Werke im Fadenkreuz der Nationalsozialisten“ in den kommenden Jahren an die betroffenen Autoren und ihre Werke erinnern.

Die aufgrund der Niedrigzinsphase anfallenden geringen Zinserträge lassen die Durchführung des Projektes neben der bisherigen satzungsgemäßen Förderung nicht zu. Deshalb bittet der Stiftungsvorstand alle Förderer des Gedankengutes der Sudetendeutschen Arbeiterbewegung und alle Gesinnungsfreunde um zweckgebundene Spenden zur Durchführung des Projektes.

Spendenkonto bei der Sparkasse Landshut:

IBAN: DE08 7435 0000 0020 8719 53,

BIC: BYLADEMILAH, Kennwort: Bücherverbrennung.

Die Stiftung ist gemeinnützig, Spenden sind steuerbegünstigt, Spendenquittung auf Anfrage. Seit Gründung der Stiftung 1979 konnten bis heute mehr als 105.000 Euro im Sinne der Satzung ausgeschüttet werden. Kontakt: Stiftungsvorstand der Ernst und Gisela Paul-Stiftung, c/o Rainer Pasta, Wittelsbacherstraße 3, 94333 Geiselhöring, e-mail: rainer.pasta@freenet.de



Die Vorstände der Ernst und Gisela Paul-Stiftung Rainer Pasta (li.) und Hans Tomani (re.) mit dem Historiker Dr. Thomas Oellermann (Mitte) riefen bei der Vorstandsklausur in Aussig das Projekt „Bücherverbrennung 1933“ ins Leben
Text+Foto: Rainer Pasta

Zu Gast bei Freunden



Stand der SG in Pleinfeld:

v.l.: Christian Schwarzkopf, Rainer Pasta, Klaus-Dieter Groß

Beim Landestreffen der bayerischen Naturfreunde am Naturfreundehaus in Pleinfeld am Brombachsee war die Seliger-Gemeinde eingeladen, sich mit einem Infostand zu präsentieren.

Obwohl die Naturfreunde und die Seliger-Gemeinde eine lange, ereignisreiche Geschichte verbindet, haben sich die beiden Organisationen lange aus den Augen verloren. Das soll sich nun wieder ändern. In der gelungenen Verbindung von Natur, Sport und Politik, die das Landestreffen auszeichnete, passte die Seliger-Gemeinde gut ins Bild.

Gleich am Eingang des Festgeländes überraschte die SG mit ihrem Ausstellungspavillon die Besucher: Eine Auswahl der 40 Tafeln der Ausstellung „Von der DSAP bis zur Seliger-Gemeinde“ zog die Aufmerksamkeit der Naturfreunde aus ganz Bayern auf sich. „Unverständnis, Ratlosigkeit, aber auch Neugier und manchmal Wiedererkennen, das waren die gängigen Reaktionen“, so Rainer Pasta der den Auftritt der SG bei einem Besuch des Naturfreundehauses in Nittendorf zusammen mit Dr. Klaus-Dieter Groß eingefädelt hatte. Groß, stellvertretender Vorsitzender der Naturfreunde Niederbayern/Oberpfalz, kannte die gemeinsame Geschichte der beiden Verbände und überzeugte die Landesleitung, dass es eine gute Idee sei, die Seliger zu den Naturfreunden einzuladen.

Christian Schwarzkopf, Landesvorsitzender der Naturfreunde Bayern freute sich sehr, als er hörte, welche interessante Geschichte die Naturfreunde mit der SG verbindet. „Als ich das hörte, war mir klar, die Seliger-Gemeinde muss sich hier präsentieren können“, so Schwarzkopf. Einig war man sich auch in der Überzeugung, dass die beiden Verbände in Zukunft öfter und enger zusammenarbeiten müssen. Der demographische Faktor, d.h. die Überalterung der Vereine, und die immer geringere Bereitschaft sich ehrenamtlich für eine gemeinsame Sache zu engagieren, teilen die beiden Gruppierungen ebenso, wie die gemeinsame Vergangenheit.

Schon als der Touristenverein der Naturfreunde (TVDN) 1885 in Wien, der damaligen Hauptstadt Österreich-Ungarns, aus der Taufe gehoben wurde, waren bedeutende Sozialdemokraten an dessen Gründung beteiligt. Die Naturfreunde waren zwar immer organisatorisch selbstständig, trotzdem blieben sie eng mit der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung verbunden und waren fest in die „sozialdemokratische Familie“ eingebunden. Die Naturfreunde waren auch nie ein reiner Umweltverband. Auch heute beinhaltet die Satzung unter anderem internationale Solidarität, Ablehnung von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit.

Sozialdemokraten und Naturfreunde waren von Anfang an eng verbunden. Das änderte sich auch nicht, als sich 1918 die Tschechoslowakei gründete und mit ihr die Deutsche Sozialdemokratische Arbeiterpartei (DSAP). Der Widerstand gegen die Nazis 1933 bis 1938, als das Münchner Abkommen die Existenz der Sozialdemokratie und der Naturfreunde im Sudetenland beendete, kann nicht isoliert betrachtet werden – der Großteil der Widerständler war gleichzeitig in der SPD, in den Gewerkschaften und den Naturfreunden tätig. Gerade im Widerstand gegen die Nationalsozialisten fruchtete die enge Verbindung der Sozialdemokratie mit den Natur-

freunden. Die Flucht vieler deutscher Sozialdemokraten in die Tschechoslowakei und das Einschmuggeln von Propagandamaterial nach Deutschland funktionierte nur über die Naturfreundehäuser entlang der Grenze, die Dreh- und Angelpunkte der gemeinsamen Aktionen waren.

„Eine Verbindung die es wert ist, auch heute noch aufrecht erhalten zu werden“, so Rainer Pasta, der diese Geschichte vielen Besuchern nahe bringen konnte.

Dass sich die beiden Organisationen, bis auf wenige Ausnahmen, wie z.B. in Weiden, aus den Augen verloren haben, bedauerten die Anwesenden und waren teilweise sehr glücklich die Erinnerungslücke, die sich in vielen Familien auftat, zu schließen: „Ich bin so froh, dass ich das erfahren habe“, erklärte eine Naturfreundin, deren Vater überzeugter Sozialdemokrat aus dem Sudetenland war. Er hatte nie den Zusammenhang zwischen Sudetenland, Sozialdemokratie und Naturfreunden erklärt.

Foto+Text: Rainer Pasta

Abschied von Dr. Martin K. Bachstein



Als wir Dr. Martin K. Bachstein im Herbst zu seinem 80. Geburtstag herzlich gratulierten, ahnten wir nicht, dass wir ihn bald verlieren werden. Er verstarb am 24. Juni 2018 in Pöcking am Starnberger See. Dr. Martin K. Bachstein hatte eine außergewöhnliche Vita.

Er wurde nicht als Sudetendeutscher geboren, sondern in Sachsen, von wo aus er in früher Jugend mit seinen Eltern in die USA emigrierte. Dort beendete er die Schule und eine Ausbildung für das höhere Lehramt.

In den 60er Jahren kam er mit seiner Familie nach Deutschland zurück, studierte in München Politik, Philosophie, amerikanische Literatur und osteuropäische Geschichte. Von besonderem Einfluss auf ihn und seine historisch-wissenschaftliche Tätigkeit waren vor allem seine Universitätsprofessoren. Nikolaus Lobkowicz und Karl Bosel. Bei letzterem promovierte er mit seiner bekannten Dissertation über "Wenzel Jaksch und die Sudetendeutschen Sozialdemokraten" zum Dr. phil. Schließlich wurde er führender Mitarbeiter bei Radio Free Europe und beeinflusste über den Äther mit seinen Beiträgen die Entwicklung in Osteuropa.

Eines ist sicher: Martin Bachstein war einer der tiefsten Kenner der sudetendeutschen Sozialdemokratie und ihrer Geschichte. Er hatte seit seiner Promotion eine Vielzahl von Veröffentlichungen über dieses Thema aufzuweisen und zahlreiche Vorträge darüber gehalten.

Viele Jahre unterstützte er die Seliger-Gemeinde als Redakteur der "Brücke", als Mitglied des Bundesvorstands und zwei Jahre auch als einer von zwei Vorsitzenden. Sehr gut sind uns in Erinnerung seine bemerkenswerten Referate bei den Bundesversammlungen der Seliger-Gemeinde und in vielen Seminaren. 1994 verlieh ihm die Seliger-Gemeinde den Wenzel-Jaksch-Gedächtnispreis.

Außerdem war er Träger des Großen Bundesverdienstkreuzes am Bande.

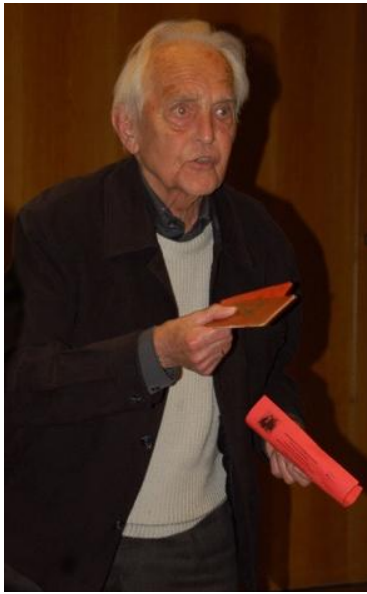
Für uns alle war es immer wieder interessant, von ihm Internas aus der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (DSAP) zu hören. Mit brillanter Schärfe hat er das alte Thema der Arbeiterbewegung - hier Marxisten, dort Revisionisten - wissenschaftlich analysiert. Er übertrug es facettenreich auf den politischen Kampf in der DSAP zwischen Austromarxisten um Ludwig Czech und den Verfechtern einer sozialistischen Volkspartei um Wenzel Jaksch. Bachstein verstand es, was bei Wissenschaftlern nicht immer selbstverständlich ist, mit seiner hohen Kompetenz und seinem allumfassenden Wissen zu faszinieren.

Mir war es vergönnt, im letzten Jahrzehnt vermehrt mit ihm zusammen zu arbeiten. Dabei partizipierte ich jedesmal aufs Neue und erhielt ungeahnte Einblicke in die Historie, die mir vorher verschlossen gewesen war. Er begleitete meine Arbeit als einer von zwei Bundesvorsitzenden und die Arbeit der gesamten Seliger-Gemeinde ungemein befruchtend. Jedes Treffen mit ihm war für mich ein Gewinn.

Die Seliger-Gemeinde bedankt sich bei Dr. Martin K. Bachstein für die lange, segensreiche Zusammenarbeit. Wir werden ihn nie vergessen und ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Albrecht Schläger

Zum Tode Otto Köglers – eine Wortmeldung aus seinem Geburtsort



Otto Kögler im Jahre 2015 in Bad Alexandersbad nach der Aufführung des Films „Von unten auf“ über das 2. Bundesturnfest des sozialdemokratischen Arbeiter-Turn- und Sportverbandes (ATUS) in Aussig. Er war 1930 dabei und hielt als Beglaubigung auch sein ATUS-Mitgliedsausweis in der Hand, in dem noch Mitgliedsmarken bis in den September 1938 geklebt waren

Foto: Christian Reppe

Anfang April diesen Jahres erreichte uns in Sandau die Nachricht vom Tode Otto Köglers, eines Mannes, der vor 97 Jahren in unserer Stadt geboren wurde.

Man muss eingestehen, dass von den heutigen Bewohnern Sandaus kaum einer von dieser interessanten Persönlichkeit auch nur eine Ahnung hat. Das Jahrhundert im Leben Köglers war nämlich in unserer Stadt nicht gerade die Zeit einer ruhigen und ungestörten Entwicklung. In dieser Zeit änderte sich einige Male das politische Regime, die Stadt durchlief zwei totalitäre Regime und vor allem kam es zu einem Bevölkerungsaustausch, als fast alle Bewohner der Stadt zu unfreiwillig Vertriebenen wurden und im Gegensatz hierzu die Neusiedler mit dem Leben in einer Stadt klarkommen mussten, zu der sie keine Beziehung hatten und die sich für lange Jahre hinter dem Eisernen Vorhang in einem totalitären Staat befand.

Was würde Otto Kögler heute in Sandau finden und wie würde ein Vergleich mit der Stadt seiner Jugend ausfallen?

Er arbeitete in der örtlichen Fabrik, und das könnte er noch heute, denn die Industrietradition ist auch nach hundert Jahren bis heute erhalten geblieben. Er war aktives Mitglied der Sozialdemokratie, der dominanten politischen Kraft im Sandau der Vorkriegszeit. In dieser Hinsicht wäre er sicherlich nicht zufrieden, denn Aktivitäten politischer Vereine gibt es eigentlich nicht. Er sang im Chor. Ja, nach Jahren wird hier wieder Theater gespielt, es singt ein Chor und im Betrieb ist eine renovierte Kunstschule. Was weiter? Er würde eine renovierte Grundschule mit Kindergarten finden, einen Hauptplatz, der gerade repariert wird und das herrlich renovierte Rathaus mit einem Veranstaltungssaal. Dies würde ihm gewiss gefallen. Was würde ihm nicht gefallen? Die zerstörte Kirche, für deren Renovierung wir kein Geld bekommen können. Wen würde er hier

treffen? Immer mehr Einwohner, die sich für die Geschichte ihrer Stadt interessieren und die nicht belastet sind von den Komplexen der Vergangenheit. Diese Leute würden ihn gerne nach vielen Dingen fragen. Leider, dies ist nun nicht mehr möglich.

David Tröschel, Sandau + Übersetzung aus dem Tschechischen Thomas Oellermann

Erinnerungsorte – Teil 19

Hotel Imperator in Turn verschwunden



Der Zustand des Hauptgebäudes im Jahre 2010

Fotos: Ulrich Miksch

Im nächsten Jahr feiert die Deutsche Sozialdemokratische Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik ihren 100. Geburtstag.

Diese Partei war für die tschechoslowakische Geschichte von großer Bedeutung. Durch ihre Hilfe für die aus dem Dritten Reich geflohenen Mitglieder und Funktionäre der SPD hat sie sich auch in die deutsche Geschichte eingeschrieben. Auch dies ein Grund dafür, dass das Interesse an der Geschichte dieser Partei in den letzten Jahren in der Tschechischen Republik, aber auch in Deutschland merklich gestiegen ist. Und das ist natürlich eine erfreuliche Entwicklung, denn nur noch wenige Spuren deuten auf die Geschichte dieser Partei hin, die 1920 unter der Führung Josef Seligers 43 Prozent der deutschen Stimmen bei den ersten Wahlen zur Nationalversammlung der Tschechoslowakei holte und damit eines der besten Ergebnisse einer sozialdemokratischen Partei in jener Zeit in Europa erzielte.

Die Deutsche Sozialdemokratische Arbeiterpartei wurde am Monatswechsel von August zu September 1919 im Turner Hotel Imperator gegründet, das damals zu den besseren Adressen in der Stadt gehörte und zum Beispiel durch große Zeitungsinserate um Gäste warb. Gebaut 1912 verfügte es über Hotelzimmer, Restaurants, ein Kino, Wohnungen und einen großen Saal, in dem der Gründungsparteitag der DSAP stattfand.

Nach dem Zweiten Weltkrieg beheimatete das Gebäude eine Grundschule, um dann seit den 80er Jahren leer zu stehen, was einen schleichenden Verfall mit sich brachte. Der große Saal war bereits verschwunden, so dass zuletzt nur noch das Hauptgebäude stand, umgeben von Plattenbauten der 80er Jahre. Eine Renovierung schien nicht machbar, zumal die letzte Eigentümerin aus Rumänien kein Interesse an einer Lösung zu haben schien. Im März 2018 wurde die Ruine des Hotels Imperator, der Ort, an dem die Deutsche Sozialdemokratische Arbeiterpartei vor nahezu 100 Jahren gegründet worden war, von Baumaschinen dem Erdboden gleich gemacht.

Als 1919 die DSAP die Gründung am 1. September ihren festlichen Abschlussabend im Teplitzer Stadttheater feiern wollte, musste sie umplanen. In der Nacht vom 31.8. zum 1.9. war das 1874 gebaute Theater Opfer von Flammen geworden, die, wie sich später herausstellte, auf die Unachtsamkeit der Nachtwächter mit ihren Petroleum-Lampen zurückzuführen war. Mit großer Anstrengung bauten die Teplitzer in fünf Jahren einen imposanten Ersatz, der heute noch dort steht und von den heutigen Teplitzern vielfältig genutzt wird. So unglücklich die Gründungsfeier der DSAP überschattet wurde, so unglücklich nun auch das Schicksal dieses wichtigen Erinnerungsortes der DSAP, den man in Zukunft schwerlich aufsuchen kann, denn es erinnert nichts mehr an seine Vergangenheit.

Thomas Oellermann



Nach dem Abriss: Juli 2018 – nur noch Ziegelreste auf dem Rasen künden vom alten Hauptgebäude des Hotels Imperator U Červeného kostela 11/40, Trnovany, 415 01 Teplice

Kreisverband Memmingen unter neuer Führung



v.l.n.r.: Edmund Güttler (stv. Vorsitzender), Elke Huisel (Vorsitzende), Cilli Mohr (Beisitzerin), Karl Ligotky (Beisitzer, langjähriger Vorsitzender), Margit Bensadoun (Revisorin), Christian Reppe (Schriftführer), Gisela Ligotky (Kassiererin), Wolfgang Decker (Revisor) und Manfred Hanka (Beisitzer). Auf dem Bild fehlt leider Meinhard Schütterle.

Foto: Francesco Abate

Nach 32 Jahren im Amt des Vorsitzenden der Seliger-Gemeinde Memmingen stand der Memminger Schreinermeister Karl Ligotky nicht erneut für das Amt des Vorsitzenden der Treuegemeinschaft der sudetendeutschen Sozialdemokraten zur Verfügung.

In dieser langen Zeit engagierte sich Ligotky nicht nur erfolgreich für das Wohl der zahlreichen in Memmingen und Umgebung lebenden ehemaligen Mitgliedern der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (DSAP) in der Tschechoslowakei und deren Familien, sondern vertrat deren Anliegen auch als Mitglied des Landesvorstandes und auf den Bundeskonferenzen der Seliger-Gemeinde. Karl Ligotky ist Träger der Goldenen Ehrennadel.

Darüber hinaus ist Karl Ligotky bis heute ein hoch angesehenes Mitglied des SPD-Orts- und Unterbezirksvorstands Memmingen-Unterallgäu. Ein besonderer Verdienst Ligotkys ist dabei die enge Vernetzung der ursprünglich vertriebenenpolitischen Organisation mit der Gesamtpartei; so sind heute viele Menschen in der Seliger-Gemeinde engagiert, die nicht aus dem Sudetenland stammen. Grundlegend für die Seliger-Gemeinde ist der Gedanke der Aussöhnung und der Völkerverständigung.

Als neue Vorsitzende der Seliger-Gemeinde Memmingen wurde einstimmig Elke Huisel gewählt, die der bislang von ihrem Vater geführten Vereinigung als Schatzmeisterin gedient hatte. In seiner Position als stellvertretender Vorsitzender einstimmig bestätigt wurde Stadtrat Edmund Güttler. Neue Schatzmeisterin ist Gisela Ligotky, als Schriftführer fungiert Christian Reppe. Als Besitzer gehören künftig Karl Ligotky, Cilli Mohr, Meinhard Schütterle und Manfred Hanka dem Vorstand der Seliger-Gemeinde Memmingen an. Zu Kassenprüfern wurden Margit Bensadoun und Wolfgang Decker gewählt.

Christian Reppe

Münchner Gruppe setzt Mittwochsrunde fort

Zum 26. September lädt die Münchner Gruppe der SG wieder um 16 Uhr ins Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5 alle Interessierten ein.

Diesmal wird Dr. Bastian Vergnon über das Thema seiner Doktorarbeit referieren: „Die bayrische SPD und die sudetendeutschen Sozialdemokraten“. Dabei beleuchtet Vergnon, den ja viele von unseren Treffen kennen, unter anderem die Rolle der sudetendeutschen Sozialdemokraten innerhalb der bayrischen Sozialdemokratie, die weithin unbekanntes „selbstorganisierte“ Vertreibung der „Aktion Ullmann“ oder die Kämpfe um Einfluss in der Sudetendeutschen Landsmannschaft während der Neuen Ostpolitik.

Die letzte Mittwochsrunde in diesem Jahr findet dann am 28. November am gleichen Ort statt. Es wird zu einer Spielerunde geladen, Anregungen sind noch willkommen. Rückmeldungen, Wünsche und Anregungen wie immer an Hertha Langosch-Schecker, herta-langosch@t-online.de oder Tel.: 08141/512229.

Herta Langosch-Schecker

Neue Mitglieder:

Wir freuen uns über den Eintritt von

Leonhard **Creutzburg**, Zürich
Dieter **Creutzburg**, Essenheim
Baldur **Haase**, Jena
Roman **Hanisch**, Sonthofen
Robert **Hofbauer**, Lund / Schweden
Waltraud **Klimt**, Hof

und begrüßen sie herzlich in unserer Gemeinschaft.

Langjährige Mitgliedschaften:

Ein herzliches Dankeschön an alle Mitglieder, die uns seit vielen Jahren die Treue halten.

- 5 Jahre:** Hannelore und Oswald **Fuchs**, München; Holger **Grißhammer**, Weissenstadt; Martina **Grundler**, Euskirchen; Ulrich **Hein**, Erbach; Peter **Kubicek**, Huenfeld; Regina **Scholz**, Oberkotzau;
- 10 Jahre:** Gabriele **Meier**, Schrobenuhausen - vormals Bonn;
- 15 Jahre:** Alois **Harasko**, Augsburg;
- 25 Jahre:** Alfred **Schedl**, Windischeschenbach;
- 30 Jahre:** Maria **Witte**, Wiesbaden;
- 35 Jahre:** Elfie **Vitols**, Esslingen;
- 40 Jahre:** Helmut **Kitter**, Schönwald.

Die Brücke

Mitteilungsblatt der sudetendeutschen Sozialdemokraten

Bundesgeschäftsstelle der Seliger-Gemeinde, Oberanger 38, 80331 München, ☎ 089-597930

Redaktion: Ulrich Miksch (Berlin) (v.i.S.d.P.);

Dr. Peter Becher (Herrsching), Dr. Thomas Oellermann (Prag);

Rainer Pasta (Geiselhöring), Christine Roth (Dachau);

Bundesgeschäftsstelle der Seliger-Gemeinde - Renate Slawik (München)

E-Mail: sg-bv@seliger-gemeinde.de; Internet: www.seliger-gemeinde.de

Bankverbindung: Stadtparkasse München, IBAN: DE60 7015 0000 1002 0689 38, BIC SSKMDEMM

(Die Herausgabe erfolgt mit finanzieller Unterstützung der Sudetendeutschen Stiftung)

